

Die Föhrenaufforstung von Fürgängen (Oberwallis)

Autor(en): **Hess, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **83 (1932)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-765780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Föhrenaufforstung von Fürgangen (Oberwallis).

Im « Journal forestier suisse » 1931, Nr. 7, haben wir an einigen Beispielen den Einfluß der Samenprovenienz auf das Gelingen von Aufforstungen dargelegt und dabei auf die Notwendigkeit der Verwendung von einheimischem Saatgut aufmerksam gemacht.

Beim Besuch alter Aufforstungsflächen, sowohl im Gebirge wie in der Ebene, treffen wir immer dasselbe Bild, nämlich Krüppelformen, die auf Vererbung, also auf die Verwendung von ungeeignetem Samen zurückzuführen sind. Dabei darf dem damaligen Forstpersonal kein Vor-

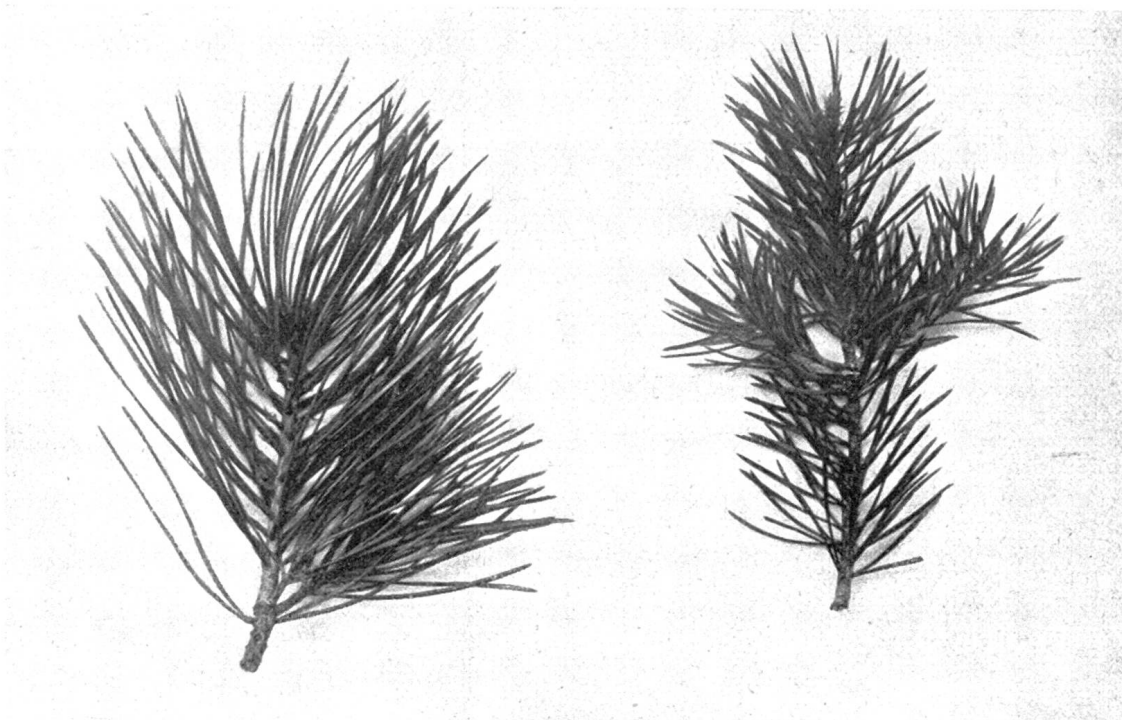


Fig. 1.

Phot. E. Geß, Bern.

Links: Langnadelige Darmstädter-Föhre; rechts: kurz-nadelige Walliser-Föhre.

wurf gemacht werden, denn zu jener Zeit waren die Provenienzprobleme noch wenig erforscht. Der Samen wurde aus dem Handel bezogen, wobei eher der niedrige Preis als die Herkunft in Betracht fiel. Um weiteren Mißerfolgen zu entgehen, müssen wir, unter Berücksichtigung der bisher mit dem alten System gemachten Erfahrungen, künftighin der Provenienz des Samens größere Aufmerksamkeit schenken.

Wir hatten in letzter Zeit Gelegenheit, verschiedene ältere Aufforstungen zu besichtigen und greifen im folgenden ein interessantes Beispiel einer Föhrenpflanzung aus dem Oberwallis heraus.

In den Jahren 1895—1897 wurden zwischen Fiesch und Fürgangen die steilen, trockenen Hänge unterhalb der Kantonsstraße mit Föhren aufgeforstet. Der damalige Revierförster Imhasli hat das Pflanzmate-

rial in seinem Forstgarten in Fiesch aus Samen, die ihm von Kreisförster Barberini, in Brig, geliefert wurden, erzogen. Die Herkunft des Samens konnte nicht genau ermittelt werden; wir erfuhren nur, daß Barberini in den Jahren 1890—1900 das Saatgut für die Pflanzgärten seines Forstkreises von der Firma Heinrich Keller, Sohn, in Darmstadt, bezog. Es ist also anzunehmen, daß auch die in Fürgangen gepflanzten Föhren aus solchen Samen stammen.

Die Aufforstungsfläche liegt zwischen der Rhone und der Kantonsstraße, mit Südostexposition und einer Meereshöhe von 1100 bis 1200 m. Die geologische Unterlage besteht aus kristallinen Schiefen, die leicht verwittern und ein dunkles, bröckliges Material liefern. Das Terrain ist steil (80—85 %), flachgründig, sehr trocken und bedeckt mit einer spärlichen Vegetation von Fichten, Föhren und Unterwuchs von Bärentraube (*Arctostaphylos uva ursi*). Die magern Bestände haben vor der Aufforstung unter Weidgang und Streuenuzung stark gelitten. Diese lichten, heruntergekommenen Bestände sollten durch die Anpflanzung von Föhren wieder in produktiven Wald übergeführt werden. Aus Berichten erfahren wir, daß die Pflanzungen in den ersten zehn bis fünfzehn Jahren gut gediehen und nur wenig unter Schneedruckschädigungen gelitten hatten. Heute, nach 35 Jahren, bietet die Aufforstung ein trauriges Bild. Die Bäume, die schon 10 bis 20 cm Durchmesser und zirka 10 m Höhe erreicht haben, sind fast sämtliche vom Schnee gebrochen.

Bei genauer Untersuchung zeigt sich, daß die gepflanzten Föhren von den einheimischen, natürlich angefliegenen, im Wuchs, in Baumform und Nadeln große Abweichungen zeigen. Die Walliser Rasse hat gedrungene Form, kurze, sperrige Äste, mit steifen dunkelgrünen Nadeln, die fremde dagegen zeichnet sich durch höhern Wuchs, lange, biegsame Äste und Nadeln von hellgrüner Farbe aus. Ein großer Unterschied zeigt sich im weitem in der Form der Nadeln. Während diejenigen der einheimischen Föhre nur 3,5 bis 4 cm lang, derb und spitzig sind, haben die andern eine Länge von 7 bis 9,5 cm, sind zudem weicher und stumpfer als die der ersteren.

Auch mit Hinsicht auf das Alter der Nadeln besteht eine starke Abweichung, indem die Walliser Föhre die Nadeln drei bis vier Jahre behält, die fremde Rasse dagegen sie schon nach zwei Jahren abwirft.

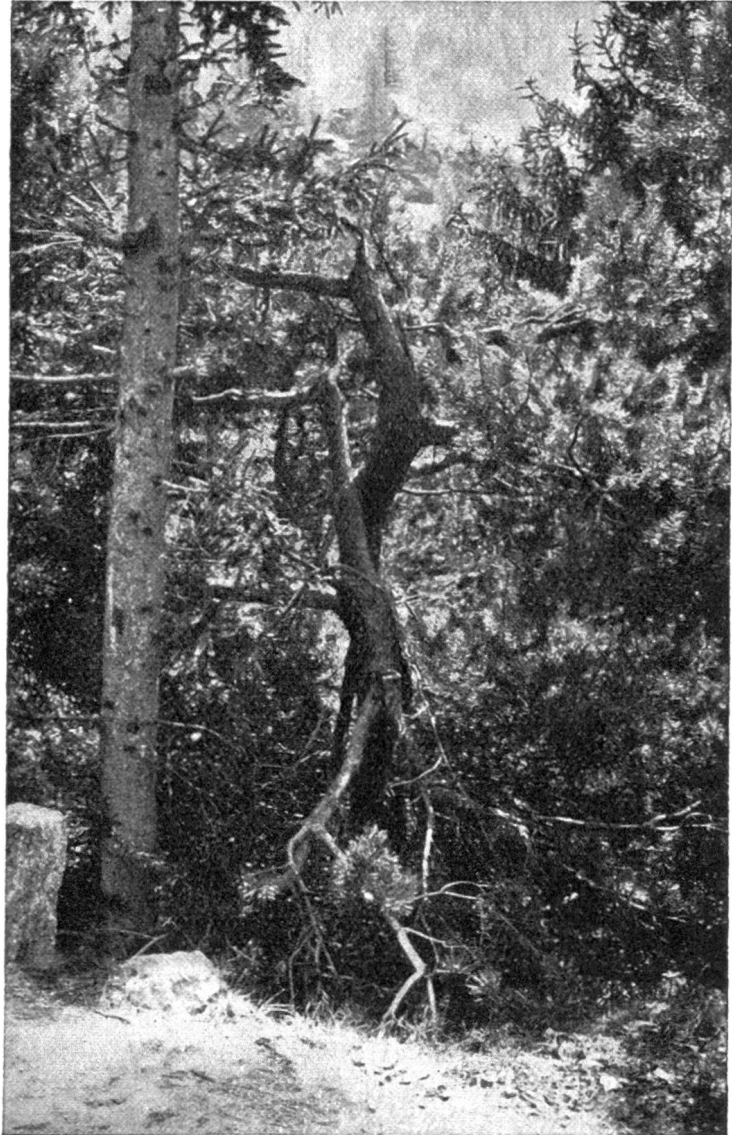
An der in Fürgangen durch Pflanzung eingeführten Föhre sind die langen Nadeln besonders bemerkenswert, denn im allgemeinen erreichen die Föhrennadeln nur eine Länge von 6 bis 7 cm.

Trotz des schlechten, trockenen Standortes hat die Darmstädter Föhre den üppigen Wuchs, eine ererbte Eigenschaft, beibehalten. Die nicht für das Gebirge gebauten langen, dünnen Äste und Gipfel wurden vom Schnee wiederholt gebrochen, was eine erhebliche Hemmung in der Entwicklung zur Folge hatte.

Die natürlich angeflogenen, langsam wachsenden Föhren überholen die Fremdlinge, die in einigen Jahren nur noch als Unterholz ein dürftiges Dasein fristen werden, bis sie vollständig überschirmt, infolge Lichtmangels eingehen müssen. Die nicht dem Standort angepaßte Rasse unterliegt im Kampf ums Dasein, und die im Anfang vielversprechende Pflanzung nimmt ein klägliches Ende.

Die Föhre hat unter den europäischen Abietineen den größten Verbreitungsbezirk, der sich über ganz Europa und einen Teil Nordasiens erstreckt. In vertikaler Richtung geht sie von der Ebene bis über 2000 m Meereshöhe (im Wallis bis 2100 m). Unter dem Einfluß der verschiedenen Klimaten haben sich Standortformen mit großen Unterschieden in den Ansprüchen und Eigenschaften ausgebildet, die bei Aufforstungen Berücksichtigung finden müssen.

Es spielt nicht nur die Meereshöhe eine ausschlaggebende Rolle, wie noch heute von vielen Forstleuten angenommen wird, sondern auch die horizontale Verbreitung. Man darf sich deshalb nicht damit begnügen, Samen aus hohen Lagen von solchen aus Tieflagen zu unterscheiden. Für Föhrenpflanzungen ist es von größter Bedeutung, daß nur Samen aus der unmittelbaren Umgebung des Pflanzortes zur Verwendung kommen.



Phot. E. Seß, Bern.

Fig. 2. Durch Schneedruck verkrüppelte Föhre in der Aufforstung von Fürgangen.

E. Seß.